Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: Große Klostergasse 5 bis Abends 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Pränumerando-Zahlung, durch Briefmarken oder Nachnahme entgegen. Eine Zeile kostet 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 30. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonnabend, 30. Januar 1875.

Für die Monate Februar und März

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark 50 Pfg., sowie für auswärts bei den Postämtern zu 1 Mark 70 Pfg. angenommen.

Politisches.

Mit den technischen Einzelheiten des Bankgesetzes, welche die letzten Reichstagssitzungen ausfüllten, wollen wir unsere Leser nicht behelligen. Tiefgreifende grundsätzliche Entscheidungen kamen nicht mehr in Frage, nachdem bei § 9 die Schlacht über die Höhe der Notenmasse geliefert war. Von Erheblichkeit sind allerdings mehrere Beschlüsse auch für das größere Publikum. So namentlich, daß die Reichsbank und deren Filialen der Communalbesteuerung unterliegen sollen. Es wäre ein starkes Stück gewesen, die ohnehin weitgehenden Gemeindesteuer-Befreiungen für gewisse Klassen von Reichseinrichtungen (man denke nur an die Privilegien der Militärpersonen und ihrer Wittwen!) auch auf die Reichsbank auszudehnen! Zu einem guten Theile besteht ja die Reichsbank aus Privatmitteln. Der Grundstock der Reichsbank, 120 Mill. Mk., wird in 40,000 auf Namen lautende Antheile von je 3000 Mk. getheilt. Es war ein gesunder Gedanke des conservativen Abg. v. Denzin, zu verlangen, daß die Hälfte des Grundkapitals der Reichsbank aus Reichsmitteln beschafft werde. Dann würde doch der fette Gewinn, den künftig die Reichsbank macht, zu einem ansehnlichen Theile dem ganzen Reiche zu Gute gekommen sein. Leider fiel dieser Vorschlag. Als dann Windthorst die sehr praktische Frage an den Bundesrath richtete, ob denn die Antheilscheine der Reichsbank im öffentlichen Subscriptionswege ausgegeben und wie es mit der Reduction von Ueberzeichnungen gehalten werden solle — da erfolgte vom Bundesrathstische keine Antwort. Delbrück schwieg und griff mit spitzem Finger in die goldene Schnupftabaksdose, Dr. Michaelis schwieg und machte sich Bleistiftnotizen, die Vertreter der übrigen Bundesstaaten, welche während der ganzen Bankdebatte ein Stillschweigen beobachteten, daß der Bundesrathstisch einem Trappisten-Conventikel ähnelte, setzten ihr Schweigen mit gewohnter Gravität fort. Den wahren Grund hätte ja auch Niemand sagen können. Es wird so kommen, daß einige wenige reiche Leute, zum größten Theil Antheilseigner der preußischen Bank, Besitzer und Dividendenesser der künftigen Reichsbank werden. Darauf ist das Ganze zugeschnitten. Es lebe die Gerechtigkeit!

Auch der Berliner Volkszeitung, der bisher eifrigsten Gegnerin der Einzelbanken, der entzückten Vorkämpferin der Centralisation des Geld- und Creditwesens in einer Reichscentralbank, dämmert es allmälig, daß bei der neuesten Schwergeburt der Reichsgesetzgebung doch nicht ein Wunderkind zur Welt gebracht sei. Fehler, das fühlt die V. Z., sind ebenso bei dem Bankgesetze gemacht worden, wie sie bei dem Münzgesetze vorhanden sind. Die Rede von Camphausen, die das Evangelium der Lohnherabsetzung verkündete, gestand das Letztere zu. Das Münzgesetz beruht auf einem falschen Verhältnisse des Preises von Gold und Silber. Camphausen nahm seiner Zeit an, daß man immer für $15\frac{1}{2}$ Pfund Silber 1 Pfund feines Gold bekommen würde. Nun ist das Verhältniß mittlerweile gründlich und zwar durch unsere Schuld verschoben worden. 1 Pfd. Gold kostet jetzt $16\frac{1}{2}$ Pfd. Silber; das Silber haben wir muthwillig entwerthet, indem wir es so ungeheuer eilig hatten, es los zu werden. Camphausen nahm an, die in Finanzsachen so geriebenen Franzosen würden so thöricht sein, uns für 400 Mill. Thlr. Silber zum alten Preise abzukaufen, um nun recht flott silberne Fünffrancsstücke zu prägen. Natürlich warteten die Franzosen ab, bis unser Silber im Werthe sank. So büßten wir, d. h. das ganze Reich, 13 Mill. Thlr. bei der vielbewunderten Einführung der reinen Goldwährung ein und haben doch keine Goldmünzen. Wir besorgen, die Schnitzer beim Münzgesetze werden durch die Schnitzer beim Bankgesetze nur noch fühlbarer werden!

Der Reichstag wird nicht auseinander gehen, ohne einen — Rang zu erhalten, nämlich im Hofceremoniell bei der großen Cour am Berliner Kaiserhofe. Der Reichstag geht bei derartigen Repräsentationen den preußischen Kammern wie billig voraus, während die Reichstagspräsidenten in der Rangstufe noch ansehnlich höher rangiren. Unserer beschränkten Unterthanenauffassung nach, die vielleicht mancher Hofschranze sehr plebej finden wird, sollte die Volksvertretung, sei es des Reichs, sei es eines Einzelstaats, unmittelbar den Platz neben und um den Thron einnehmen.

Endlich ist ein Schritt geschehen, um einem arg darnieder liegenden Gebiete aufzuhelfen: der Ordnung der Hilfsklassen für Arbeiter, Gesellen, Lehrlinge u. s. w. Dem Bundesrathe ist ein Entwurf über Neuordnung des Hilfskassenwesens zugegangen. Hier ist Gelegenheit, der socialen Frage ein gutes Theil Verbitterung und Schärfe zu nehmen. Bis zum nächsten Reichstage wird die Sache wesentlich gefördert sein können.

Im ungarischen Unterhause hat die große Finanzdebatte begonnen. Ghyzy, der ehrliche, vom edelsten Patriotismus beseelte Finanzminister entwickelte sein Programm, das mit der ernsten Mahnung zur Bewilligung von Mehrsteuern schloß. Er verlangt zuvörderst eine Erhöhung der directen Steuern um 13 Millionen. Seine Rede wurde von der Deakpartei mit Eljens, von der Opposition, die der nationalen Abneigung der Ungarn gegen das Steuerzahlen schmeichelt, mag auch der Staat darüber zu Grunde gehen, mit Murren aufgenommen. Zu der Finanzdebatte sind 25 Deakisten und 32 Oppositionsmänner als Redner vorgemerkt. Ohne die bandwurmartige Beredtsamkeit von mindestens einem halben Hundert Sprechern kann das Magyaren-Parlament einmal nichts schaffen. Könnte man aus Parlementsreden Kremnitzer Dukaten münzen, dann wäre Ungarn bald geholfen.

Den Munizipalbehörden Guaterias, welche der schiffbrüchigen Mannschaft des „Gustav" hilfreich beisprangen, hat der deutsche Gesandte in Madrid den Dank der deutschen Regierung ausgesprochen. Die Armee Alfonso's hat mittlerweile die Offensivbewegung gegen die Carlisten begonnen. Der junge König muß es sich, trotz seiner Anerkennung durch den deutschen Kaiser, trotz seiner gutkatholischen Gesinnung gefallen lassen, daß ihn Blätter, welche die Sache des Papstes mit der des Don Carlos identificiren, wie einen Schulbuben schelten. Der Berliner „Germania" ist Alfonso ein Laffe, der alle Augenblicke von den angeschnallten Stelzen auf die königliche Nase fällt, eine Freimaurerpuppe, eine kindische Marionette u. dergl. Ein Londoner ultramontanes Wochenblatt stichelt auf die Legitimität der Geburt Alfonso's. Hierüber kann man freilich seine besonderen Gedanken haben. Aber den Ultramontanen steht es doch am wenigsten zu, die eheliche Treue Isabellens in Zweifel zu ziehen, da diese Frau doch vom Papste die Tugendrose erhielt. Nicht von fern erinnert sich dieses undankbare Pfaffengeschlecht daran, daß die Fürstin, die sie nun beschimpfen, ihres Thrones verlustig geworden ist, weil sie, dem Rath der Nonne Patrocinio folgend, dem Ultramontanismus sich ganz zu eigen gegeben hatte.

Locales und Sächsisches.

— Se. Maj. König Albert ist am Abend des 28. d. M. mit dem Großherzog von Toscana und dem Prinzen Georg, wie das „Dr. Journ." meldet, von der Jagd bei Groß-Zschocher in Leipzig wieder eingetroffen. Die hohen Herrschaften wohnten dem Gewandhaus-Concert bei und wurden vom gesammten Auditorium durch Aufstehen von den Sitzen begrüßt. Am Freitag Morgen 8 Uhr ward auf städtischem Revier gemäß einer Einladung des Rathes von Leipzig gejagt. Zum Diner um 6 Uhr Abends im kgl. Palais waren auch Bürgermeister Dr. Koch und Stadtrath Vogel geladen, um 8 Uhr folgte Assemblee, an welcher der Herzog von Sachsen-Altenburg theilnahm.

— Dem Steiger Schulze bei der fiscalischen Halsbrücker Hütte ist die zu dem Verdienstorden gehörige Medaille in Silber verliehen worden.

— Im Ausschusse der hiesigen Handelskammer hat man die Instruction des Finanz-Ministeriums betreffs Erhebung der Einkommensteuer einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Man findet allgemein das Verfahren zur Ermittelung des Einkommens für zu inquisitorisch; auch befreundet man sich wenig mit der Bestimmung des Gesetzes, daß derjenige Einkommensteuerpflichtige, welcher die Declaration seines Einkommens verweigert, für das nächste Jahr seiner Reclamation gegen die Einschätzung verlustig gehen soll. Richtiger findet man es, daß Jedermann gesetzlich zur Declaration angehalten werden soll.

— Die Eisfahrt auf der immer noch stark angeschwollenen Elbe sieht sehr reizend aus. Die Schollen sind meist rundlich abgegrenzt und haben einen Kranz von frischweißem Schnee, der sie umgiebt, so daß man bei einiger Phantasie denken könnte, es seien riesige Blumen, die den Strom herabgeschwommen kommen. Auch der Winter hat seine Poesie und man glaube ja nicht, daß die Elbanwohner diese nicht zu schätzen wüßten. Die Loschwitzer Fähre hat natürlich wieder ihre ersehnten Dienste einstellen müssen.

— Am 4. Februar erfolgt die Ausgabe des Adreß- und Geschäftshandbuchs für 1875. Es ist dann in G. A. Kaufmann's Buchhandlung (Seestraße 13) zu haben.

— Am Dienstag Abend hat ein Unfall auf dem von Pieschen nach der Radeburgerstraße über die Leipzigerbahn führenden Straßenübergange stattgefunden, wobei zwei vor einem sogenannten Baumwagen gespannte Pferde und der Wagen stark beschädigt worden sind, der Führer des Fuhrwerks aber durch schnelles Beiseitespringen glücklich davon kam. Eine auf der Bahn hereinkommende Locomotive war in das die Bahngleise überschreitende Geschirr unerwartet angefahren und hat dasselbe eine Strecke geschleppt. Nach Angabe des Geschirrführers sollen die Bahnbarrieren nicht geschlossen gewesen sein, so daß er von dem Herannahen einer Locomotive keine Ahnung haben konnte. Dem in Pieschen wohnhaften Fuhrwerksbesitzer Zurk soll dadurch ein Schaden von mehreren Hundert Thalern erwachsen sein, welchen in diesem Falle wohl die Bahngesellschaft wird tragen müssen.

— Unter den Ortschaften in der Nähe der Residenz nimmt jedenfalls Strehlen den meisten Charakter eines Stadttheils an. Die Commune Strehlen beginnt bereits am ersten Bahnhäuschen an der Dohnaischen Straße und die Grundstücke auf dem Territorium des Actien-Vereins „Großer Garten" liegen auf Strehlener Flur. Man kann sich daher nicht wundern, daß der Ortsverein zu Strehlen gegenwärtig für die Gründung einer höheren Volksschule besorgt ist, da bisher die jugendlichen Bewohner Strehlens nur auf die einfache Dorfschule angewiesen waren. Man hofft auf die Etablirung eines Privatinstituts, ähnlich wie in Blasewitz; die Gründung einer Privatschule ohne Succurs aus der Communkasse ist aber eine sehr mißliche Sache.

— Von der Unehrlichkeit eines männlichen hiesigen Dienstboten ist uns ein merkwürdiger Fall zu Ohren gekommen. Der Diener eines sehr reichen älteren Herrn, welcher hoch in der Gunst desselben steht, hat sich dafür dadurch dankbar gezeigt, daß er seinem Herrn einen werthvollen Brillantring entwendete, die Steine aus demselben herausbrach, dafür unächte böhmische hineinsetzen ließ und den Ring darauf wieder an den Ort legte, von wo er ihn weggenommen hatte. Die Sache kam aber an den Tag, als der unehrliche Diener die Brillanten veräußern wollte, hatte für ihn aber weiter keine Folgen, weil sein milder Herr ihn nicht bestrafen lassen wollte, sondern ihm den Fehltritt verzieh. Es ist nur zu wünschen, daß der Diener sich dafür durch vermehrte Treue und Redlichkeit erkenntlich zeigt und seinem Herrn nicht etwa einst seine Milde gegen ihn bereuen läßt.

— Bezüglich der in voriger Nummer enthaltenen, den „Bürgerverein" betr. Notiz, geht uns folgende Erklärung zu: „Wenn wir Unterzeichnete nebst einer großen Anzahl anderer hiesiger achtbarer Bürger, bei Gründung des Bürgervereins betheiligt waren, so hat uns damals, wie noch heute, nur das Interesse an den städtischen Angelegenheiten dazu bewogen, welche, nach unserer Ansicht, der Bürgerverein, ohne Ausdruck politischer Tendenz, in den Bereich seiner Besprechungen ꝛc. ziehen sollte. Als jedoch nach monatlichen Wirken im Vereine Socialdemokraten auftraten und ein großer Theil der Mitglieder des Vereins sich auch der Socialdemokratie zuneigte, sahen wir uns nach harten Kämpfen veranlaßt, aus dem Bürgervereine auszutreten. Unserem Austritte schlossen sich einige 20 Gesinnungsgenossen an (siehe „Dresdn. Nachrichten" vom Jahre 1871, Nr. 53, S. 8). Der Socialdemokratie haben wir niemals nahe gestanden. August Stradtmann, Schlossermeister. F. A. Schröer, Buchdruckereibesitzer. C. H. Gündel, Kaufmann.

— In der von der Mehrzahl des Publikums als abgekartete Sache angesehenen Wette zwischen dem „Athleten" Herrn Holtum und dem Semmelfabrikherrn Müller im Circus Myers ist es zu einem Resultat gar nicht gekommen. Die Sache war äußerst lebern, wie denn überhaupt der Myers'sche Circus wenig Absonderliches bietet. Herr Holtum fing an dem Wettabend die Kugel überhaupt nicht auf, noch weniger hatte Herr Müller Beruf oder Geschick sie aufzufangen. Der Brodherr erhielt dafür einen Regen von alten Brezeln, trockenen Dreierbrödchen und solchen schönen Sachen mehr; die von der enttäuschten Menge abgefeuerten Backwerke waren nicht trockener und dürrer als die Reclame um diese „Wette".

— Ein die Strecke Bischofsweg-Böhmischer-Bahnhof fahrender Omnibus erlitt vorgestern Abend nahe dem Böhmischen Bahnhof auf der Wienerstraße, anscheinlich durch das Bahngeleise der Pferdebahn, einen Achsenbruch, sodaß er unbrauchbar wurde und die Insassen desselben aussteigen und in einem anderen Omnibus weiter befördert werden mußten.

— Von einem umplankten Grundstück an der Güterbahnhofstraße ist in der vorvorigen Nacht von drei dort lagernden Fässern mit Petroleum eins gestohlen worden.

— Die Socialdemokraten können sich über ihre Niederlage bei der Meeraner Stadtverordnetenwahl trösten; ihre Parteigenossen in dem Städtchen Treuen haben bei der Wahl ihre sämmtlichen Candidaten durchgebracht.

— Im December v. J. fanden vor dem hiesigen Kgl. Bezirks-Gericht gegen 42 Angeklagte 27 Hauptverhandlungen, darunter 3 unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, ferner 40 Einsprüche (2 geheim) statt. Die Anzahl der Hauptverhandlungen pro Monat Januar beträgt 21 gegen 25 Angeklagte, Einspruchssitzungen wurden 55 (worunter 5 geheim) abgehalten.

— Auf dem Maskenball des Bürgercasino in Brauns Hotel vorgestern Abend hatte eine der anwesenden jungen Damen das Unglück, beim Tanzen zu fallen und den einen Arm zu brechen.

— Vorgestern Abend hielten in Meinhold's Sälen die Schüler der Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft einen Ball ab, an welchem sich auch Eltern und Verwandte der jungen Handelsbeflissenen sowie die Lehrerschaft unter Vortritt des Herrn Director Dr. Benser betheiligten. Anwesend waren auch die Vorstände der Dresdner Kaufmannschaft, unter deren Aegide die Handelslehranstalt steht, die Herren Kaufleute Bartelds, Döpmann und Schmidtchen. Tafel und Ball verliefen in fröhlichster Weise. Die Tänze dirigirte Herr Balletmeister Viti in bekannter choreographisch feiner Manier. Die verschiedenen Nationalitäten, welche in der Handelslehranstalt vertreten sind, gaben auch dem Tanze ein eigenes Colorit; da tanzten Russen, Franzosen, Amerikaner, Spanier, Engländer ꝛc., und höchst interessant und verschieden zeigten sich hier die Umgangsmanieren gegen die größtentheils in reizenden Toiletten erschienenen Damen. Es tanzten etwa hundert Paare aber mit so jugendlichem Feuer, daß an ein Ermüden gar nicht zu denken war und wohl gegen 4 Uhr Morgens erst der fein ausgestattete Schluß-Cotillon (Schmetterling- und Luftballon-Spende) sein Ende erreichte.

— Bezüglich der Notiz über ein zu erbauendes wendisches Nationalhaus in Bautzen wird uns mitgetheilt, daß Herr Hornick weder Domcapitular, noch an einem, das genannte Haus betreffenden Aufrufe betheiligt ist. Was in solcher Beziehung geschieht, geht von dem Redacteur Schmaler aus, wie dieses in Bautzen Jedermann weiß.

— Wie wir aus der „Allgem. deutschen Lehrerzeitung" ersehen, sind von den sieben Preisen, welche die Redaction vor Jahr auf die 7 besten ihr zugehenden Originalaufsätze über ein beliebiges pädagogisches Thema ausgesetzt hatte, auch drei nach Dresden gefallen und zwar auf Arbeiten der Herren Oberlehrer Hartmann, Lehrer Baron und Lehrer Mörditz. — Genannte Zeitung ist vor 26 Jahren von Herrn Schulrath Berthelt begründet und bisher von ihm redigirt worden. Seit dem 1. d. M. hat derselbe jedoch die Redaction Herrn Moritz Kleinert, Lehrer an der hies. 1. Bürgerschule, übertragen, welcher für das laufende Jahr neun Preise im Betrage von 90, beziehentlich 60 und 30 Mark ausschreibt.

— Heute Abend tritt im Volkstheater (Victoria-Salon) die franz. Sängerin Mlle. Margot zum letzten Male auf. Der Salon wird mit Anfang nächster Woche — da die Direction unablässig bestrebt ist, Neues zu bieten — hinsichtlich der Leistungen ein verändertes Ansehen gewinnen. Montag treten der berühmte Equilibrist Mr. Sixtillian und der Mimiker Graf. Koller erstmalig auf, während Mittwoch eine neue englische Chansonnettsängerin vom Crystallpalast zu London, Miß Minnie Clyde, und eine neue französische Chansonnettsängerin aus dem Alcazar zu Paris, Mlle. Violette de Blanche, zum Auftreten gelangen. Die Velocipeden-Künstlergesellschaft des Hrn. A. Kiel — die sehr Respectables leistet — nimmt mit Montag Abend Abschied und Mr. Natator, der Fischmensch, bleibt auch nur noch einige Tage hier.

— Das bekannte Meinhold'sche Etablissement — allwinterlich stark frequentirt für Concerte, Vorlesungen, Gesellschaftsbälle u. dergl. — wird, soviel wir hören, von Mitte dieses Jahres an von dem rühmlichst bekannten Restaurateur G. Wohlfebe, jetzt Schloßstraße, vormals Societät in Neustadt, übernommen.

— Der hiesige Beamten-Kranken- und Begräbniß-Unterstützungsverein Justitia hat gemäß seiner Statuten in Freiberg die erste Agentur errichtet und den dasigen Amtscopisten Hrn. Robert Kraft als Vertreter ernannt. Außerdem hält derselbe morgen Sonntag den 31. d., Nachmittags 4 Uhr, seine ordentliche Generalversammlung in Nagels Hotel ab, an welche sich Abends ½7 Uhr die 2. Stiftungsfeier nach einem gut gewählten, reichhaltigen Programm (Prolog, wissenschaftliche und